

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 6 (1880)
Heft: 53

Artikel: Die Usterfeier am 18. Dezember 1880 : II.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 31. Dezember 1880.

Nro. 53.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten unsere bisherigen verehrl. Abonnenten um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Poststellen und laden auch zu neuen Bestellungen auf den Jahrgang 1881 höflich ein. Wer den «Pädag. Beob.» nicht ausdrücklich bei uns abbestellt, erhält denselben wie bisher auch fernerhin regelmässig zugesandt und werden wir seiner Zeit den Abonnementsbetrag für das ganze Jahr mit 4 Fr. nachnehmen; wer aber nur semesterweise zu bezahlen wünscht, wolle uns dies baldmöglichst anzeigen.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei J. Schabelitz, 6 Stüssihofstatt, Zürich.

Die Usterfeier am 18. Dezember 1880.

II.

Synodalpräsident Hug von Winterthur freut sich des Zukunftsbildes, das der Vorredner aufgerollt hat. Aber als dunkle Partie steht vor demselben immerhin die trostlose Ergänzungsschule der Gegenwart. Noch trostloser freilich stimmt ein Blick in die Vergangenheit, wenn er gerichtet wird auf die Ausbildung und die Stellung der ehemaligen zürcherischen Lehrerschaft. Bei etwa 15 sogenannten Kreislehrern fanden Kurse von 12 bis 15 Wochen statt. Wer eine solche Präparation überstanden hatte, trug in sich die Befähigung zur Uebernahme einer Schulstelle. Erst der Ustertag 1830 schuf ein Seminar. — Von einer korporativen Stellung der Lehrer hatte bislang ebenfalls keine Rede sein können. Im Geiste des Ustertages schuf Hirzel die Bezirkskapitel und die kantonale Synode. Am 6. und 7. November 1834 tagte die erste zürcherische Lehrersynode im Kasino in Zürich. Wie glücklich marschirte sie sofort unter der Führung von Hirzel, Scherr und Bluntschli! Wie stärkte sich allseitig die Begeisterung zur Arbeit auf dem Gebiete der Volksbildung! Verhandlungsgegenstände waren die Ausgestaltung der Lehrmittel für die Schule und die Schaffung von Volksschriften zur Einbeziehung auch der Erwachsenen in den Bildungsplan. Scherr ward beiden Richtungen gerecht. Ein Staatsbeitrag von Fr. 400 half mit, die von der Synode protegirte Volksliteratur in fast jede Stube des Landes zu verbreiten. Von 1835 an war die zürcherische Lehrerschaft auch die Trägerin eines sich stets veredelnden Gesangwesens, das sich verbreitete von Nägeli's Musestadt Zürich aus bis in die entferntesten Gegenden des Hinterlandes. 1839 erschien der von Lehrkräften getragene «Schweizerjüngling», eine periodische Zeitschrift, die sofort 1500 Abonnenten fand. Nun aber trat eine Zeit ein, da die Begeisterung der Lehrerschaft

für fortschrittliche Ideen ihre harte Feuerprobe zu bestehen hatte. Verfolgung, Verleumdung, Missachtung trafen je die entschiedensten Vorkämpfer. Die bisherigen Lehrmittel wurden beseitigt, die korporative Stellung der Lehrer unter Vormundschaft gesetzt, indem der Erziehungsrath ihm ergebene Naturen zu Präsidenten der Kapitel und der Synode einsetzte. Aber in diesen Zeiten der schweren Noth hielt die Begeisterung Stand. Das bewies schon die nächste Synode vom 31. August 1840, abgehalten in Winterthur. Die grosse Mehrheit der Synodalen gab als Erklärung zu Protokoll: Bedauern über die Umgestaltung des Seminars; Dank gegen den vertriebenen Scherr; Theilnahmebezeugung gegenüber gemaassregelten Lehrern; Protest gegen die Wiedereinführung von Katechismus und Testament in die Schule, wie gegen den Zwang an die Lehrer zum Kirchenbesuch! Das Jahr 1847 brach, gleichzeitig mit dem Sonderbund, das der zürcherischen Lehrerschaft aufgelegte Joch. Der erste Grundstein zu einer schweizerischen Volksschule wurde mit der Bundesverfassung von 1848 gelegt. Ihre Annahme war ein schweizerischer Ustertag. Das Programm vom 22. November 1830 fand von da an erweiterten Boden für seine Verwirklichung.

Auf einen prächtigen Vortrag eines Halbchors von jüngern Kollegen trat Erziehungsrath Näf auf. Zwei Sonette, die er zunächst vortrug, entsprachen der Stimmung des Tages. Dann folgte ebenfalls ein Rückblick über das halbe Jahrhundert seit dem Ustertag. Im Anfang war die neue Schule nicht beliebt, viele Lehrer eigentlich verhasst. Doch sie haben die Prüfungszeit wacker durchgekämpft. Dafür gebührt ihnen unser Dank. Wie stehen wir jetzt? Der Anfechtungen sind weniger! Doch auch der Gegenwart wird immer noch der Vorwurf gemacht: Die Schule pflegt nur den Verstand, nicht das Gemüth; sie kultivirt nur das Erkennen, nicht das Wollen! Gegen diese Anschuldigung erheben wir Protest. Sagt man uns: Eure Neuschule hat seit 50 Jahren das Volk nicht besser gemacht! so erwidern wir: Haben eure Kirchendogmen in Tausenden von Jahren Besseres vermocht? und behaupten ohne Ueberhebung: Allerdings hat die Neuschule viel verbessert. Wer das Gute erkennt, der will es auch. — Der zürcherische Lehrerstand ist seit den 30er Jahren als Bewahrer des echten Ustergeistes immer für die Mehrung der Volksrechte, für die Hebung der Armen eingestanden. Heute noch will er Dogmen brechen, das Gemüth bilden, Wahrheit pflanzen. Aber ist die Ahnung eine unberechtigte, die nächste Zukunft arbeite an einer Zerbröckelung dieses Lehrerstandes? Wir verlangen keine Vorrechte; aber wir geloben uns feste Zähigkeit in unserm gemeinsamen Wirken! — Der freudigen Zustimmung folgte Gottfried Keller's: O mein Heimatland!

Die vier im Programm der Feier vorgesehenen Ansprachen waren nun erfüllt, und der weitere Verlauf fiel einer mehr improvisirten Gestaltung anheim. Das bewegte Leben stockte indess noch lange nicht. Alt Lehrer Jucker von Wangen, dessen Schüler der nicht mehr ganz jugendliche Erziehungsrath Näf ist, wirft als einer, der mit im ernstlichsten Kampfe für die 30er Schule gestanden, einen freudigen Blick über das hinter uns liegende halbe Jahrhundert zurück. «Ist Lauheit an die Stelle der alten Begeisterung getreten? Mit nichten! Der heutige Tag leistet den Gegenbeweis. Man hat mir 1839 vorgehalten, ich glaube an keine Auferstehung. An dieser Stelle anerkenne ich feierlich: Der Ustergeist ist wieder auferstanden!»

Dass stürmischer Beifall diesen Worten des greisen Mannes zufiel, ist begreiflich. Ihm folgte eine Kundgebung des Humors im Idiom des «Züritütsch». Lehrer Kreis in Oberstrass, auch einer von den «Alten», aber immer noch mit jugendlicher Stimmung die «Kleinen» unterrichtend, verweist auf die von den Wänden des Saales herunterblickenden Bilder von Schulgrössen: Usteri, Orelli, Nägeli, Hirzel, Scherr, Heinrich Rüegg, Ulrich Keller, Brunner, Eberhard, Heim etc. «Ein italienischer Bildhauer hat in einer Marmorgruppe der geistigen Ueberlegenheit eines Meisters gegenüber seinen Jüngern dadurch Ausdruck gegeben, dass er den erstern körperlich viel grösser darstellte, als seine ebenfalls erwachsenen, bärtigen Eleven. Geistige Grössen schauen hier von den Wänden auf uns tief unten sitzende und stehende Epigonen herab. Eine andere Vergleichung zwischen Meister und Jünger gestaltet sich viel einfacher, aber eben so sprechend, als diejenige aus dem klassischen Italien. Jene dahingegangenen Heroen sind die Liter, die einen guten und realen Wein geboten haben, und wir, ihre Schüler, die wir heute zur Feier des Andenkens an diese unsere Wegleiter versammelt sind, gleichen den Gläsern. Als solche dürfen wir einer guten Eigenschaft uns rühmen, ohne eitler Selbstüberschätzung uns schuldig zu machen: dass wir noch Kleinere an dem Nektar, den man uns geboten hat, nippen lassen. Indessen möchten wol auch zwischen uns Gläsern noch etwa einzelne Liter mit vollem währschafte Maass sich finden. Eine so vorragende Grösse glaube ich in dem anwesenden alt Lehrer und Nationalrath Schäppi entdeckt zu haben. Möchte er uns auch heute etwas aus dem Schatz seiner Erfahrungen einschenken!»

Nach kurzer Pause trat der Gerufene auf. Seiner Leistung im gegenwärtigen «Festbericht», den wir für die letzte Nummer des Jahres nothwendig abschliessen müssen, gerecht zu werden, gebietet der Raum. Wir bringen darum den Vortrag im neuen Jahre nach. Dasselbe muss geschehen mit einer Hinweisung von Professor Arnold Hug in Zürich auf diejenigen freisinnigen Stadt-Zürcher, welche auf dem Gebiete der Pädagogik schon vor dem Ustertag 1830 redlich arbeiteten, also dessen Schulpostulat vorbereiten halfen.

Nachdem Lehrer Spörri von Winterthur ein meisterhaftes Tenorsolo gesungen, verkündete der Tagespräsident den Schluss der offiziellen Feier, wünscht jedoch, dass in ganz freier Weise der Abend noch weiter Raum zu freundlicher Vereinigung biete. Er hofft, dass die heutige Auffrischung des Ustergeistes nachwirke für geduldige und gläubige Arbeit im Dienste der Wahrheit.

Zwischen zwei reichhaltige Leistungen eines Streichquartetts, gebildet aus Lehrern von Aussersihl und der Enden, ordneten sich poetische Gaben von alt Lehrer Hardmeyer-Jenny in Zürich und Seminarlehrer Rothenbach in Küsnacht. Beide versetzten die Hörer an das idyllische Ufer des Zürichsees: ersterer führte in äusserst heiterer Weise kaleidoskopische Bilder vom Seminar und dessen Lehrern in den 40er Jahren vor; der zweite weilte mit ernstem Anklängen am Gedenkstein auf Ludwig Snell.

Die Versammlung lichtete sich mählig. Gleichwol umschlossen das Chorlied: Im Pokale klarer Wein — noch kurze Improvisationen von Dr. Wettstein und Erziehungsrath Näf. Jener weist auf die immer sich erneuernde Parole: Besonnener Fortschritt! Nach diesem riefen 1830 die Vertreter des alten Systems, 1839 die Verfolger Scherr's, 1847 die Väter und Brüder des Sonderbunds, 1867 die Gegner der demokratischen Entwicklung. Es ist somit Erfahrungsthat, dass jener Ausdruck nicht klar besagt, was er faktisch bedeutet. Es findet wol eine Verwechslung des Partizips der Gegenwart mit dem der Vergangenheit statt. Der Ruf heisst in Wahrheit: Ein sich besinnender Fortschritt! Ein solcher aber ist offenbar identisch mit Stillstand. Möge die Jungmannschaft vorstürmen, damit neue 50 Jahre nicht dem stillstehenden Fortschritt verfallen! Aber auch die Alten sollen ihr Feuer zum Vormarsch behalten. Besser als ein allzu besonnener Fortschritt mag allzeit ein selbst unbesonnener sein! — Näf will noch konstatiren, dass die Lehrerschaft seit 1830 in Einer Richtung jedenfalls sich nicht dem Stillstand überlassen habe: in der gesanglichen, überhaupt musikalischen. Das haben die heutigen Leistungen im Chorlied, im Sologebang und im instrumentalen Zusammenspiel bewiesen. Diese Errungenschaft danken wir Nägeli, Weber und Heim. Die schweizerische Lehrerschaft wird den Ideen dieser Gesangspädagogen getreu bleiben!

Das unsere Festbeschreibung! Sollen wir noch ein betrachtendes Wort beifügen? Gewiss nicht!

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Sitzung vom 22. Dezember. Schluss.)

Als ordentlicher Professor der allgemeinen und speziellen Chirurgie, sowie der chirurgischen Klinik an der medizinischen Fakultät der Hochschule und als Direktor der chirurgischen Abtheilung des Kantonsospitals wird ernannt Hr. Dr. Ulrich Krönlein von Stein a. Rh., ausserordentlicher Professor an der Universität Berlin.

Der Bericht von Fräulein Strickler in Winterthur über den diesjährigen kantonalen Arbeitslehrerinnenkurs, welcher mit 11 von den Bezirksschulpflegern bezeichneten Arbeitslehrerinnen in 3 Wochen während der Frühlings-, Sommer- und Herbstferien in Zürich stattfand, bezeichnet als wirksamstes Mittel für die Hebung des Arbeitsschulunterrichts die Heranbildung tüchtiger Lehrerinnen, die den Lehrstoff praktisch und theoretisch vollständig erfasst haben und den Klassenunterricht nach bewährter Methode durchführen können. Die gegebenen Verhältnisse weisen vorerst auf die Nothwendigkeit weiterer beruflicher Ausbildung bereits angestellter Lehrerinnen in besonderen Kursen, wie dieselben schon seit den Sechszigerjahren in grösserer Anzahl periodisch organisirt wurden. Diese Aufgabe könnte in Zukunft bezirksweise gelöst werden, indem die Theilnehmerinnen des diesjährigen kantonalen Kurses nunmehr in der Lage seien, praktische und auf die Durchführung des Klassenunterrichts gerichtete Kurse in ihren Bezirken zu leiten. Solche Kurse von zirka 3-wöchentlicher Dauer wären jedoch für die Heranbildung neuer Arbeitslehrerinnen unzulänglich, dafür müssen Unterrichtskurse von längerer Dauer in Aussicht genommen werden mit bestimmten Anforderungen an die Aufzunehmenden.

Der Erziehungsrath billigt im Allgemeinen die Vorschläge des Fräulein Strickler und ertheilt seine Zustimmung, dass im nächsten Schuljahr soweit nöthig Bezirkskurse für Fortbildung bereits angestellter Lehrerinnen und im folgenden Jahr ein Unterrichtskurs für Heranbildung neuer Arbeitslehrerinnen eingerichtet werde.

Die Errichtung einer Erziehungs-, Pflege- und Heilanstalt für geistesschwache und kränkliche Knaben unter der Leitung des Hrn. alt Lehrer Sigg in Fluntern wird auf Zusehen hin genehmigt und die zu errichtende Privatanstalt der Aufsicht der Gemeinde- und Bezirksschulpflege unterstellt.

Der Verein junger Kaufleute in Wädenswil erhält für das Jahr 1880 einen Staatsbeitrag von 50 Fr. für Unterrichtszwecke.